

Zwischen Hades und Persephone. Mythopoetische Re-Kognition

*in Erinnerung an B.K. | mit bestem dank
für all die spannenden input spaces*

In all' den Mythen, in denen Helden in die Unterwelt herabsteigen, begegnen sie dort einer dunklen, strengen Totengöttin. Persephone sitzt meist an der Seite ihres Gatten Hades. Doch kommt es sogar vor, dass sie das Zepter in die Hand nimmt und die grausigen Gesetze der Unterwelt durchsetzt.

Aus der Perspektive der Kognitionstheorie ist eine weitere Eigenschaft von Persephone zu beobachten: Im 10. Gesang der *Odyssee* teilt Kirke Odysseus mit, wie er den Weg nach Hause in Erfahrung bringen kann. Unter anderen relevanten Begriffen, welche in Diskursen der modernen Psychologie wiederzufinden sind, erwähnt Kirke auch das Detail, dass Persephoneia dem toten Seher Teiresias „Verstand und reges Bewusstsein“ gegeben habe. Diesen, dem unversehrt sein Sinn geblieben ist, soll Odysseus befragen, damit letzterer danach Bescheid weiß, wie er seine Rückkehr nach Hause *organisieren* kann.

Göttlicher Laertiade, erfindungsreicher Odysseus,
Nein, ihr sollt wider Willen in meinem Hause nicht
länger
Bleiben; Du mußt aber erst eine andere Reise
vollenden,
Gehn in des Hades Haus und der schrecklichen
Persephoneia,
Um des Teiresias Seele, des blinden Sehers aus The-
ben,
Dort zu befragen, dem unversehrt seine Sinne
geblieben;
Ihm gab Persephoneia Verstand und reges Bewusstsein,
Ihm allein noch im Tode; die anderen schwirren als

Schatten.

(Homer, *Odyssee*, 10,488-495)

Odysseus musste also, wie mancher Held der Antike, in die Unterwelt absteigen bzw. wohl eine Reise in sich selbst durchführen, um mit neuem Wissen, für den weiteren Lebensweg gerüstet, daraus hervorzugehen. Der Weg ins Dunkel und wieder ins Reich des Lichtes zurück bietet den Beteiligten, d.h. den aktuellen Reisenden sowie späteren Zuhörern und Lesenden, auch Zuschauern der Passage, Worte von immerwährender Gültigkeit: über Unbewusstes, Unterbewusstes und Vorbewusstes, über die Schatten der Vergangenheit, über ihr Verdrängen und Zurückdrängen, über die Hölle der Sinnlosigkeit. Und all das Wissen mag jedenfalls auf eine kognitive Ebene übertragen und entsprechend im Denkkaparat organisiert werden (Marneros, *Homers Odyssee*).

Auf einer Meta-Ebene hat gerade der 11. Gesang der *Odyssee* eine entsprechend organisatorische Wirkung bei der Struktur des Epos. Insofern ist die Funktion des 11. Gesangs deshalb wichtig, da dieser die Fortsetzung der Reise von Odysseus sichert, die mit der Ankunft des Helden auf Ithaka abgeschlossen wird. Denn nicht nur Teiresias sondern auch andere längst tote Figuren, etwa Elpenor, der alte Freund, sowie Antikleia, Odysseus' Mutter, teilen *dem Mann der vielen Wege* wichtige Informationen mit, zur Erarbeitung seiner Vergangenheit und zur Einschätzung seines Fortschreitens. In diesem Sinne dürfen wir Lesende als Gefährten von Odysseus den gleichen Weg zur Organisation unseres eigenen Wissens anhand der Lektüre mitgehen.

In Anbetracht der Organisation des Wissens sowie beziehungsweise auf die Funktion des 11. Gesangs der *Odyssee* ist zu überlegen, inwieweit eine kleine kognitivistische Theorie die Mikro-Poetik des odysseischen *katabasis*-Mythos deuten könnte und darüber hinaus diejenigen Mechanismen durchschauen lässt, durch welche ein Mythos in seiner Makro-Struktur neu entsteht.

Kognition (lat. *cognoscere* = dt. *bemerk*en, *er-kennen*) bezeichnet das Denken im weitesten Sinne. Dazu zählen kognitive Fähigkeiten, u.a. die Erinnerung und die Kreativität. Der Begriff Kognition bezieht sich ganz allgemein auf alle mentalen Prozesse des Erwerbs, der Organisation, der Speicherung und der Anwendung von Wissen. In der Psychologie geht es, grob gesagt, um die neuronal basierte Informationsverarbeitung im Gehirn, also all jene Prozesse, die beim Wahrnehmen, Denken und Erinnern ablaufen. Unter Kognition werden demnach alle Denk- und Wahrnehmungsvorgänge und deren mentale Ergebnisse (Wissen, Einstellungen, Überzeugungen, Erwartungen) verstanden. Dabei werden die Informationen in Wörter, Zeichen und Symbole gefasst, und im Hinblick auf Erfahrungen und Erwartungen analysiert, neu geordnet und interpretiert, woraus sich Urteile, Entscheidungen und Schlussfolgerungen ergeben, die dann zielgerichtetes und angemessenes Verhalten ermöglichen. Kognition beschreibt also genau diejenigen Fähigkeiten des Menschen, die es ihm ermöglichen sich in der Welt zu orientieren und an seine Umwelt anzupassen. (Stangl, Kognition)

Von dieser Definition ausgehend lese ich die ganze Reise in die Unterwelt aus einem kognitivistischen Blickwinkel, insofern nicht nur Odysseus, sondern auch die Lesenden Input erhalten und diesen neu auswerten zwecks Ankunft zum Ziel der *Odyssee*. Dabei spielt es keine Rolle, ob man den epischen Text selbst als philologische Übung oder die Metaphorik der schönen Reise *gen Ithaka* als Ziel der *Odyssee* ansehen will. Mit Blick auf die Kognitions-Gabe in der Unterwelt in *Niemand's Frau* „ZWISCHEN HADES UND PERSEPHONE“ möchte ich meine Gedanken darüber vorstellen.

Wenn die Geschichte der Antikenrezeption und deren Ästhetik als das Verfolgen philologischer bzw. literarischer Spuren re-

alisiert wird, dann bleibt nichtsdestotrotz die Frage, wie unsere Kognition diese Spuren wahr- bzw. aufnimmt, damit wir diese Zitate oder Anspielungen in neuem Kontext entsprechend wahrnehmen, analysieren, verstehen und interpretieren. Die philologische bzw. literarische Lektüre bleibt im Endeffekt ein kognitiver Prozess, ein anarchistisches mind-mapping, das aus bereits rezipierten input spaces / conceptual domains neue blended spaces / new structures schafft.

In der Unterwelt, welche Barbara Köhler in *Niemands Frau* „ZWISCHEN HADES UND PERSEPHONE“ erörtert, lässt sich ein Übungsfeld finden, auf dem man mit einer kleinen Theorie über die Re-Kognition, also ein Wortspiel zwischen der *anagnorisis* antiken Stoffes bzw. der Kognition als mentalem Prozess und einer Mythopoetik, experimentieren kann. Denn bezugnehmend auf die Symbolik der Persephone als die Sicherung bzw. die Wiedergeburt des Verstandes, welchen Teiresias dem Odysseus einhaucht, dürfen tote Figuren und deren Taten bzw. Zitate neu situiert und demnach antike mythologische Motive zum neuen Leben aufgerufen werden. Die Lektüre wird in diesem Falle nicht nur von den Texten im Hauptkorpus, sondern auch grundsätzlich von den passenden „NOTEN“ im Anschluss an die „Gesänge“ motiviert. Diese Paratexte funktionieren nämlich als Katalysatoren, welche die Erinnerung sowie dementsprechend die Organisation des Inputs fördern.

Zum Input beschränke ich mich auf Beispiele von Barbara Köhlers Text „DEAD MAN'S CHESS“. Wie uns die Autorin in den NOTEN informiert,

[soll] Alan Turing bei einem Spaziergang mit seinem psychoanalytiker am strand von **Blackpool** das zelt einer wahrsagerin betreten und erst nach einer stunde wieder verlassen haben [...]. (95)

Der Input bzgl. des Eingangs ins Zelt und der ebendort stattgefundenen Wahrsagerie bietet die Inszenierung einer Ander-

welt, aus welcher Turing, wie Odysseus aus dem Hades, mit einem ‚Entscheidungsproblem‘ herauskommt. Der Begriff stammt zwar aus der Informatik und ist in Turings Schrift *On Computable Numbers with an Application to the Entscheidungsproblem* wiederzufinden. Er hebt aber auch zeitgleich Odysseus‘ zahlreiche Entscheidungs- bzw. Halteprobleme hervor, die er überwinden musste, auch wenn er die Lösung dafür vor sich hatte. Ähnlich wie in der Programmierung ergibt sich oft bei Odysseus in kritischen Momenten die Frage, ob seine turbulente Reise „nach einem bestimmten input zu einem ergebnis gelangt und anhält oder in einer unendlichen schleife weiterrechnet“ (95). Allerdings betrifft dies im Zusammenhang der *Odyssee* nicht nur Niemand. Denn auch *Niemands Frau* ist mit einem „entscheidungsproblem“ (32) bzw. „halteproblem“ (33) konfrontiert.

Diese Problematik ruft nämlich Penelopes sogenannte Unentschlossenheit auf, die eine Entscheidung treffen sollte, bzgl. einer neuen Eheschließung mit einem der 108 Freier, die sich um sie während der Abwesenheit von Odysseus beworben hatten. Nicht zuletzt ergibt sich eine weitere Anspielung auf das ‚open-end‘ von Penelopes „GEWEBEPROBE“ (24) sowie auf das offene Ende der *Odyssee* selbst. Denn weder Odysseus‘ Reisen noch die *Odyssee* als literarisches Werk enden mit dem letzten Vers vom Gesang 24. „wie kann man wissen dass die dinge / je irgendein ende haben“. (32)

Zum Schluss kommt Penelopes sprichwörtliches Weben und Auflösen noch einmal in den Sinn, anhand eines Zitats aus der Programmierungssprache: „1 oder 0 nicht wahr & falsch nicht“. (33)

Der Webstuhl wird nämlich als der erste Computer und demzufolge das Weben als die erste Form mathematischen Denkens und arithmetischer Arbeit betrachtet.

Die Texte bilden aufgrund ihres Ausstellens eines Kognitionsschemas, ein spannendes analytisches und interpretatives Modell, wodurch weitere Überarbeitungen des Penelope'schen Stoffes gelesen werden können. Die Mikroanalyse der Elemente führt zu der Identifizierung von Mythememen, die in *conceptual domains* eingeordnet und miteinander in *blended spaces* organisiert werden und somit die neue Makrostruktur des anarchischen Mythos schaffen, nämlich einer immerwährenden *katabasis* odysseischer Art zwischen Hades und Persephone.

Penelope Kolovou

Literatur

Barbara Köhler: Niemand's Frau. Gesänge, Berlin 2007.

Homer: Odyssee, Griechisch/Deutsch, Übersetzung, Nachwort und Register von Roland Hampe, Stuttgart 2010.

Marneros, S. Andreas: Homers Odyssee psychologisch erzählt, Berlin 2016, S. 117-133.

Stangl, Werner: *Kognition*, in: Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. (<https://lexikon.stangl.eu/240/kognition>)

Penelope Kolovou promoviert am Institut für Romanische und Klassische Philologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.